

Zirkus

Wenn früher ein Zirkus in das Dorf kam, war das nicht nur eine willkommene Abwechslung für die Erwachsenen, sondern erst recht für die Kinder, die jedesmal außer sich vor Freude waren, wenn die bunten Wagen durch die Straßen zogen.

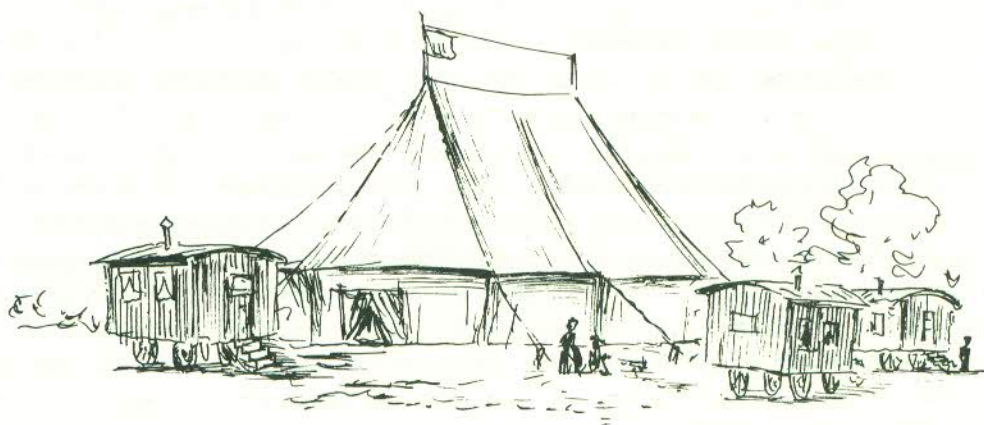
Auch diesmal war es wieder soweit; einige größere Jungen verkündeten das Nahen eines Wanderzirkus, dem sie schon entgegengelaufen waren. Sie sagten nichts davon, daß sie es ursprünglich eigentlich auf die nahe Nußbaumallee abgesehen hatten, um dort wieder verbotenerweise Nüsse zu stibitzen. Als sich der Zirkus ihnen näherte, beulten ihre Hosentaschen schon aus; und ihre Finger, die beim Pflücken der abfärbenden Außenhülle dieser beliebten Frucht immer braun wurden, würden sie an den Lehrer verraten. Das könnte dann den Zirkusbesuch gefährden. Nüsseklauen war daher eigentlich mehr etwas für die Herbstferien, aber sie fürchteten, daß andere ihnen dann zuvor kommen könnten. Zu Hause rieben sie sich die Finger mit der Wurzelbürste und Kernseife wund, denn den in solchen Fällen normalerweise in Aktion tretenden Stock des Lehrers fürchteten sie diesmal nicht so sehr wie den Ausschluß von dem zu erwartenden zirzensischen Ereignis.

Als die ersten Wagen das Oberdorf erreichten, wurden sie bereits dort von einer erwartungsfroh ausgelassenen Kinderschar begrüßt. Freudig lachend liefen sie neben den kleinen Pferdchen, und einige glaubten, daß es das Glück in diesem Jahr besonders gut mit ihnen meine, denn immerhin war doch gerade erst vor ein paar Wochen ein Kasperle-Theater in ihrer Schule gewesen. Sie wunderten sich über die pechschwarzen Haare der Männer, Frauen und Kinder, die in teilweise bunten Trachten vorne auf den Wagenböcken saßen. Später erfuhren sie von ihren Eltern, daß es sich bei diesen Leuten um Zigeuner handelte, was bei ihnen so eine Mischung aus Furchtsamkeit und Bewunderung entfachte. Wenn das Wort Zigeuner nicht in jedem Fall bewußt abschätzig gemeint war, so löste es doch bei vielen der Erwachsenen diesem fahrenden Volk gegenüber eine mißtrauische Grundstimmung aus. Daß die betroffenen Menschen sich selbst Sinthi und Roma nannten, weil sie das Wort Zigeuner, was ja soviel wie »ziehender Gauner« bedeutet, verständlicherweise nicht mochten, wer wußte das damals schon?

Auf dem Dorfplatz fuhren sie ihre Wagen dann zu einer Art Wagenburg zusammen, während einige Leute im Dorf ihre Tore verschlossen und die kleinen Kinder von der Straße holten. Innerhalb der Wagenburg entstand für dörfliche Verhältnisse ein großes ovales Zirkuszelt, während inmitten der arbeitenden Menschen die verschiedensten Tiere herumliefen. Nur wenige waren festgebunden, wie der große tapsige Braunbär mit dem Maulkorb, oder befanden sich im mitgeführten Käfig, wie die beiden kleinen Leoparden. Selbst die Kinder staunten, wie schnell aus der äußerlichen Unordnung das Zweimastzelt empor wuchs. Ein Clown mischte sich mitten unter sie, spielte mit ihnen, ließ Gegenstände verschwinden, holte sie bei einem anderen Kind wieder zum Vorschein. Ihr Lachen klang über den Dorfplatz und stachelte ihre Vorfreude weiter an. Der Bürgermeister und der Dorfpolizist kamen und erkundigten sich nach der Aufenthaltserlaubnis; monierten, daß man sie nicht vorher gefragt hatte und verwiesen alle Wagen bis auf zwei, die für den Ablauf des Geschehens unbedingt benötigt wurden, an den Dorfrand. Dann wurden Plakate aufgehängt, und auf einem jungen Elefant sitzend ritten zwei Mädchen durch das Dorf und machten mit Handzettel auf die morgigen Vorstellungen aufmerksam. Am Donnerstag um drei sollte die Vorstellung für die Kinder und um acht die für die Erwachsenen stattfinden. Währenddessen gingen die Frauen der Zirkusleute von Haus zu Haus und baten um Futter für die Tiere und auch um Naturalien für ihre Familien. Viele Bewohner schienen sich vom ersten Schreck erholt zu haben, denn es waren dann erstaunlicherweise doch nur wenige Häuser, die verschlossen blieben. Und auch nur einmal, nämlich bei den als besonders knickrig geltenden Kammlers wurden sie barsch abgewiesen und als »Zijeunerpack, wat mir net en et Hus

* Anm. 2014: Die Bezeichnung „Zigeuner“ (stammt aus dem Byzantinisch-griechischen) wurde auch von mir irrtümlich als „ziehender Gauner“ gedeutet. Das Wort „Zigeuner“ ist jedoch eine Fremdbezeichnung, das die meisten Betroffenen ablehnen. Deshalb sollte es auch nicht verwendet werden.

kütt «, beschimpft; auch den beiden Jungen der Kammlers wurde der Besuch der Vorstellung ausdrücklich verboten. Ihr Vater ließ sich in seiner Haltung auch nicht von dem Betteln und Heulen seiner Sprößlinge erweichen.



Nachdem aber die meisten Bewohner das große Zelt gesehen hatten und ebenfalls schon voller Freude an das morgige Ereignis dachten, begegneten sie den fremdländisch aussehenden Frauen mit freundlicher Zurückhaltung. Sie gaben ihnen Milch für die Kinder, Eier, Kartoffeln, Käse und Butter, aber auch Hafer, Heu und Futterrüben für die Tiere. Allerdings ließ man die Frauen, die meist zu zweit oder dritt kamen, nach Möglichkeit nicht aus den Augen, und manche Bauersfrau zählte hinterher nochmal die Hühner nach. Von den vielen kleinen und großen Bauernhöfen und Nebenerwerbsbetrieben hatten die Frauen eine stattliche Menge Lebensmittel und Futter zusammengetragen, aber es galt ja auch viele hungrige Mäuler in ihrem großen Familienverband zu stopfen. Sie hatten sich bei den Spendern mit Freikarten für die Kindervorstellung bedankt.

In froher Erwartungshaltung schliefen viele der Freikarteninhaber erst spät ein und kamen andern tags müde zur Schule. Aber sie brauchten nur einen Blick aus dem Fenster zu werfen, und sie sahen draußen das schöne hohe Zelt stehen, welches selbst die schräg stehende Sonne verdeckte, deren Schein um diese Zeit normalerweise in das Klassenzimmer drang. Den Lehrern gelang es an diesem Tag nur mit sehr viel Mühe, Aufmerksamkeit für Deutsch und Rechnen zu wecken. Keine Unruhe störte den Ablauf, nein, aber es mangelte ganz einfach an Konzentration. Die Zeit bewegte sich nur zäh voran, bis der Hauptlehrer endlich einen Schüler losschickte, um die Glocke für die Pause zu läuten. Auf dem Schulhof wurde diesmal nicht wie sonst üblich, Nachlaufen, Verstecken oder Schlangenziehen gespielt, sondern alles drängte zum Zelteingang. Innen sahen sie Pferde nur auf den Hinterbeinen hoch aufgerichtet in der Manege stehen; zwei Clowns musizierten mit Geige und Posaune, aber es war mehr ein Gejaule, bei dem immer etwas umfiel; ein dritter warf gleichzeitig mehrere Kegel und Bälle in die Luft und fing sie immer wieder auf, während hoch über ihnen vier Artisten am Trapez übten. Ein Schimpanse hopste ständig über die leeren Stuhlreihen und verscheuchte die Zirkushunde, die ihn anbellten; dabei zog er die komischsten Grimassen. Die Kinder kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Einige von ihnen liefen noch schnell zum Dorfrand, wo sich die anderen Tiere befanden. Als sich nach der Pause wieder aufgestellt wurde, fehlte noch ein Teil; die meisten bissen jetzt erst in ihre Butterbrote. Aber die Lehrer waren an diesem Tag auch zu den zu spät gekommenen nachsichtiger als sonst. Auch beanstandeten sie nicht einmal, weshalb so auffallend

viele Jungen ihre braunen Hände in den Hosentaschen oder auf dem Rücken versteckt hielten. Während alle Kinder, bis auf die traurig drein schauenden Kammler-Jungen, dem Nachmittag entgegenfieberten, wollte es der Zufall, daß auf dem Bauernhof der Brandstetters die Frau des Hauses gerade das alte Silberbesteck putzen wollte. Es stand schließlich in der kommenden Woche ein großes Fest vor der Tür; ihr Vater wurde 80, und da galt es noch viele Vorbereitungen zu treffen. Bei ihrer großen Familie erwartete man eine stattliche Anzahl Gäste. Frau Brandstetter durchzuckte ein gewaltiger Schreck, als sie »em jooode Zemme« die unterste Schrankschublade öffnete. Die Kästen mit dem wertvollen Silberbesteck waren nicht mehr da; sie zog hastig alle anderen Schubladen auf, auch nichts. Sie eilte in ihrer Aufregung hinaus und rief nach ihrem Mann. »Hein, Hein, wo beste, kumm enns flöck, et es jett passiert, os joot Selvebesteck es fott, dat met der Löveköpp dropp.« Ihr Mann eilte mit seinen schmutzigen Schuhen ins Haus, riß nochmal alle Schubladen und Schranktüren auf. »Hann ich et dir net von vürre erenn jesaacht, du südds dat fremde Vollek us emm Huus losse«, die zitternde Frau bekam wenig Schönes von ihrem schreienden Mann zu hören, sie geriet in Atemnot und bekam einen Hustenanfall. »Stohens Fosjes luhrs du zo, wie se dir et Mobilar us emm Huus schleefe, sühs du ejentlich net mieh joot, du bruchs well enn nöh Brell, wat.« · · »Dobeih hann ich denne noch us emm Röhsches enn Blootwuursch un enn Leuverwuursch jehollt, die sochen esu su ärmsillisch us, besondisch die Kenger woren noch erbärmlicher drahn.« · · »Wat?.....Du beß, als die hee emm Hus wore, ovven om Sölle jewährs.....?Du häß die Wiever hee ongen allehnjelosse, du domm Schruth!« · · »Nee, uns Kenge woren doch do.« · · »Die hann doch andere Fisematentsche emm Kopp, als hee op die Zijeuner opzepasse; die Frollöck senn doch imme zo eh paar Mann, zwei lenke enne av und die dredde jeht durch de Zemmere schnöve, die hann doch dä Drieh erus, wat die söke, fengen die och. Un du jeckes Minsch fällt op sujett erenn, me südd sare, wo et möjelijk es. Du beß ze doof für met enner Souh ze danze. Luhr noch enns joot üvverall noh, op söns noch jett felt, ich loofe enn dä Zick flöck nohm Schendarm.«

Frau Brandstetter schaute unten überall nach, aber es schien weiter nichts zu fehlen. Doch als sie oben im Schlafzimmer ihr Schmuckkästchen öffnete, war das ebenfalls leer. Ihre Halskette, Ohrringe, die Brosche, Armband, die ererbten Ringe ihrer Mutter, die Taschenuhr ihres Mannes, ja selbst ihre Trauringe, alles weg. Sie bekam fast einen Schreikrampf. Als sie die Treppe hinunterstürmte, kam ihr Mann gerade mit Wachtmeister Kollenbroich herein. Durch ihr Schluchzen unterbrach sie sich dauernd selbst, und es dauerte lange, bis der Beamte sich ein vollständiges Bild machen konnte; er hatte alle Hände voll zu tun, um ihren Mann zu beruhigen, der immer aufs neue losteufelte. Fein säuberlich trug er alles in sein Notizbuch ein und machte sich dann mit ernster Miene auf den Weg. Vom Hof kam er noch mal zurück: »Beruhijen se sich, Frau Brandstetter, dat haben wir flott, Sie sollen enns sinn, heut Abend haben Se alles wieder zurück.«

Während Wachtmeister Kollenbroich, sich seiner Würde voll bewußt, seine blaue Uniformjacke glatt strich, zündete Frau Brandstetter mit zittrigen Händen dem hl. Antonius eine Kerze an. Als sich der Hüter des Gesetzes gemessenen Schrittes dem Zirkuszelt näherte, holte ihn Herr Brandstetter wild gestikulierend wieder ein: »Direk vehafte, Hannes, net lang frore, allemohle, direk enet Kaschott met demm usselije Vollek, vehaff die janze Band, och die Puhte, die senn och ald vedorve.« · · »Langsam, Hein, alles schön de Reihe noh, meh krejjen dat schon hin.« Wachtmeister Kollenbroich ging allein weiter, der Bestohlene rief ihm noch nach: »Wenn de Strecke zom Faßbenge bruchs, bruchs du et nur ze sare, do hann me für dat Pack jenooch für.«

Frau Brandstetter wußte sich in ihrer Not keinen anderen Rat, als in die Nachbarschaft zu laufen; dort verbreitete sie die Nachricht von »dem Üvverfall« und traf auch überall auf interessierte, neugierige und empörte Zuhörer, die es ja schon immer gewußt haben wollten. »Jetz häste de Rähn, Marjret«, tat sich besonders »Schnüsse Treng«, wie sie von allen im Dorf genannt wurde, hervor. »Dat kütt dovon, wenn me zo jootmödisch es Marjret, ich hann denne de Poortz net opjemaacht, ich kann ävver och osse Bürjermeeste net vestonn, dat dä die fremde Völeker hee beih uns üvver-

